

werde. Der Kastvogt soll die Wagen von Schliengen geleiten bis zur 'Etlen-Furt', und von da ab soll sie der Meier geleiteten bis heim. Und es soll jeder Wagen sieben Saum Klostermaß führen und vor jedem Wagen sollen acht Rinder gehen und mit jedem Wagen drei Knechte, einer vor den Rindern, der luge, wo der Weg gut sei, und ein Knecht bei den Rindern, und einer bei dem Wagen, daß er nicht um falle, und soll ihnen das Gotteshaus Zehrung geben auf der Fahrt hinauf und hinab, und es soll jeder Wagen nach Schliengen ein Viertel weißen Wein bekommen, und jeder Wagen nach Stetten ein Viertel roten Weines, den Wein sollen si trinken darum, daß meinen Frauen (dem Kloster) der Wein unvermischt und sauber heimgebracht würde...“.

Es waren also die Bauern aus Mettau und Sulz (Fricktal), die den Stiftswein im Markgräflerland abzuholen hatten, und damit sie den Wein unverfälscht abliefern, durften sie unterwegs davon trinken!

Nach der Auflösung des Säckinger Damenstiftes im Jahre 1806 fielen die ganzen Klosterbesitzungen, auch jene in Stetten und Schliengen, an das Großherzogtum Baden. Somit endeten die einst jahrhundertlangen engen Beziehungen zwischen dem Markgräflerland und Säckingen.

Das Säckinger “Fridolinsfest“ von 1850 in der Beschreibung Scheffels

Mitgeteilt von Erhard Richter

Vorbemerkung:

Während seines Aufenthaltes in der HochrheinStadt hat Joseph Viktor von Scheffel im Jahre 1850 die sogenannten sieben “Säckinger Episteln“ geschrieben. Diese in Briefform gehaltenen Berichte waren ursprünglich nur für das Elternhaus in Karlsruhe bestimmt und wurden erst 1892, also rund sechs Jahre nach Scheffels Tod, von seinem Sohn herausgegeben.

In den Briefen aus Säckingen beschreibt Scheffel vor allem die Sehenswürdigkeiten der Stadt und ihrer reizvollen Umgebung, und dies auf anschaulichste Weise und mit einem oft erquickenden Humor. Als Beispiel soll hier seine Schilderung des “Fridolinsfestes“ von 1850 in der sechsten “Säckinger Epistel“ folgen.¹⁾

Säckingen den 24 ten März 1850

6te Epistel in die Heimat

Zum Glück für die Fortsetzung meiner Episteln ist aber heute ein so epistolares Wetter draußen, daß ich mich ganz behaglich in meinen vier Wänden dem Schreiben ergeben kann; der Winter, der vor ein paar Wochen geträumt und sich den Frühling mit Schneeglöcklein und Schmetterlingen ganz hat über den Kopf wachsen lassen, ist wieder wild geworden und schüttelt die Schneeflocken ganz stürmisch durcheinander.